

Erinnerungen an Ernst Schmutzer

Ernst Schmutzer und ich lernten uns 1949 als Studienanfänger in Rostock kennen. Wir diskutierten oft auf Spaziergängen Grundfragen der Quantentheorie, von der wir beide nur wenig Ahnung hatten. Im dritten Semester trennten sich unsere Wege vorübergehend, ich ging nach Jena, während Ernst in Rostock blieb und dort promovierte. Später folgte er mir nach Jena, wo er sich habilitierte und bereits 1960 eine Professur erhielt. Das gab ihm die Möglichkeit, einen eigenen Forschungsbereich „Relativistische Physik“ auf die Beine zu stellen – sehr zum Missfallen von Hans-Jürgen Treder in Berlin, der sich als Nachfolger Einsteins sah.

Was mich an Ernst von Anfang an beeindruckte, waren seine Zielstrebigkeit, sein Durchsetzungsvermögen und die Energie und Ausdauer, mit der er sich in die Arbeit stürzte. So galt es stets, neue theoretische Ansätze konsequent „durchzuziehen“ und mathematische Beweise „sauber“ zu führen. Bei einer solchen Aktivität konnten Erfolge nicht ausbleiben. Ernst fand nationale und internationale Anerkennung. So wurde er unter anderem zum Mitglied der angesehenen Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina gewählt.

Welches Vertrauen er im internationalen Kollegenkreis genoss, zeigte sich, als ihm 1980 die Ausrichtung der 9. International Conference on General Relativity and Gravitation (GR 9) anvertraut wurde. Dass diese tatsächlich in Jena stattfand (sogar Stephen Hawking war erschienen), war auch ein diplomatisches Meisterstück, für das ich Ernst bewundert habe. Es musste ja gewährleistet sein, dass ein jeder Interessent, ungeachtet seiner Nationalität und ohne die übliche politische Einschätzung, in die DDR einreisen durfte. Wie jeder in der DDR wusste, ging das nicht ohne den „Segen“ der Stasi. Ernst hat mir allerdings später versichert, dass sich sein Berliner Verhandlungspartner als ein Vertreter des Hochschulministeriums vorstellte. Dass ihm später selbst-

ernannte „Inquisitoren“ aus diesen Verhandlungen einen Strick drehen wollten, konnte er damals nicht ahnen.

Ernst gelang es auch, freundschaftliche Beziehungen zu Carl Friedrich von Weizsäcker zu knüpfen. Der kam öfters nach Jena, wo im kleineren Kreis mehr oder weniger „vertrauliche“ Gespräche stattfanden. Wir „Gleichgesinnten“ verstanden seine Sympathie als sehr ermutigend. Selbstverständlich pflegte Ernst nicht nur Kontakte zu „westlichen“, sondern auch zu sowjetischen Kollegen, etwa Arseni Sokolow aus Moskau, der Gastwissenschaftler in Jena war.

Ein bewundernswerter Beweis für sein diplomatisches Geschick war sein Austritt aus der SED. Als „Abweichler“ hätte er eigentlich ausgeschlossen werden müssen, aber er erreichte durch einen Trick, dass lediglich „sein Name aus der Liste der Parteimitglieder gestrichen wurde“. Dadurch blieb seine wissenschaftliche Karriere unbeschadet!

Nicht vergessen werden sollte sein tief verankertes Gefühl für Anstand. So war es für ihn ganz selbstverständlich, dass er einem Protagonisten des Jenaer „Physikerballs“ (der 1956 wegen seines „klassenfeindlichen“ Bühnenprogramms viel Staub aufgewirbelt hatte) nach dessen Haftentlassung und anschließender „Bewährung in der Produktion“ die Möglichkeit gab, bei ihm zu promovieren.

Dann kam die Wende, und die hielt für Ernst einen Tiefschlag bereit, auf den er nicht gefasst war. Moderne „Hexenjäger“ – darunter einige Mitarbeiter, die er zuvor gefördert hatte, – beschuldigten ihn fälschlich einer früheren Tätigkeit als „Stasi-Spitzel“. Ich möchte auf diese Kampagne nicht näher eingehen und zitiere nur die Überschrift seiner Stellungnahme in der Thüringer Landeszeitung vom 31. Dezember 1997: „Verleumdung und Rufmord“. Mir, der ich inzwischen in Zeuthen sesshaft geworden war, schrieb er, es sei eine der „größten Gemeinheiten gewesen, die mir in meinem Leben passiert ist.“ Und

C. F. von Weizsäcker gab eine Ehrenerklärung ab, die mit folgenden Worten schloss: „Ich habe mich von ihm niemals auch nur im geringsten ausgehorcht gefühlt, sondern eben ich habe ihm so vertraut, wie ich ihm auch heute vertraue.“

Mit dem Tod von Ernst Schmutzer hat ein Leben voller Erfolge, aber auch schmerzlicher Erfahrungen, sein Ende gefunden. Er hat mein Leben bereichert.

Harry Paul

Harry Paul ist ein theoretischer Physiker. Er hat auf dem Gebiet der Laserphysik und Quantenoptik erfolgreich gearbeitet und ist Autor von mehreren Fachbüchern (vgl. Physik Journal, März 2011, S. 61).